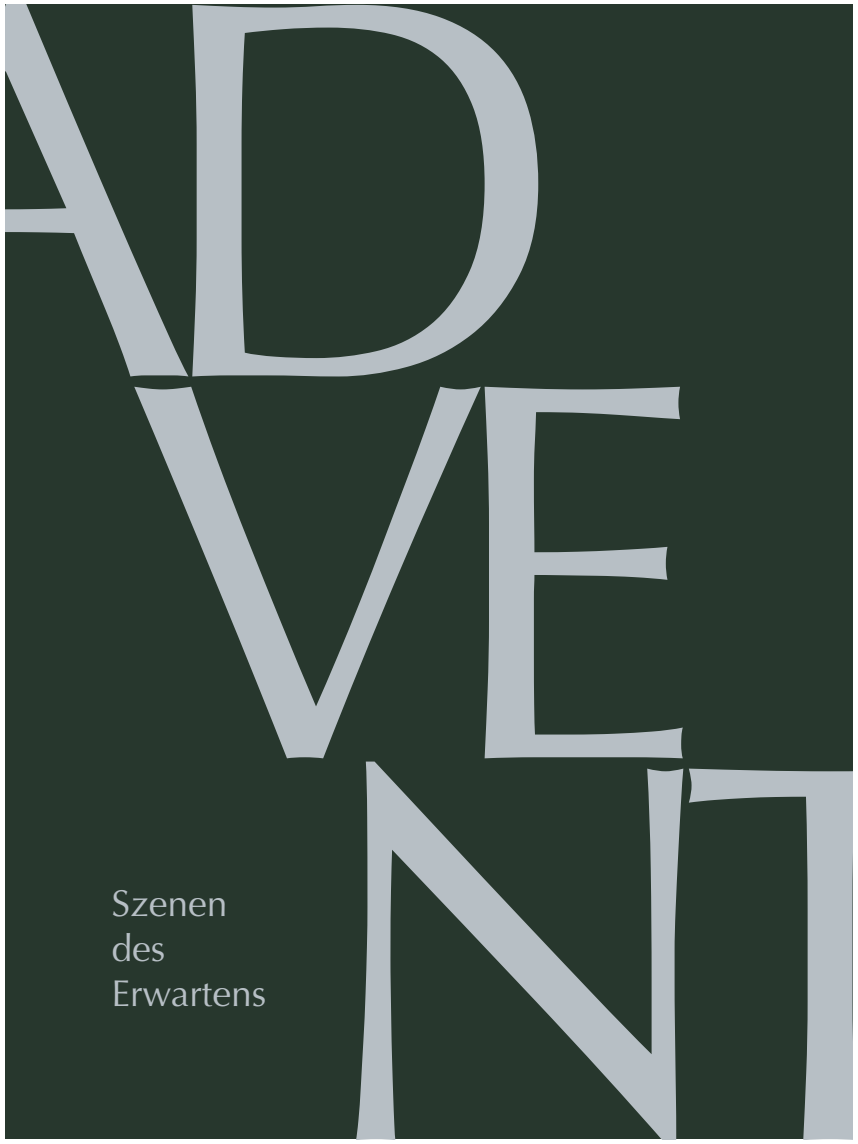
ADVENT

Szenen
des
Erwartens

LESEPROBE

© 2026



150 mm

110 mm

INHALT

Das menschliche Dasein ist geprägt von Hoffnungen und Erwartungen: manchmal als konkreter Blick nach vorne, oft als unbestimmte Sehnsucht nach wahrem Leben.

In 24 Szenen und einem Epilog schildert dieses Büchlein die historischen Ereignisse vor über 2.000 Jahren, welche das Ende allen Wartens einläuteten. Es lädt dazu ein, Tag für Tag die Ankunft jenes Königs mitzuerleben, der all unsere Sehnsucht stillen will.

ADVENT

Szenen
des
Erwartens

ADVENT

Szenen
des
Erwartens

Was kein Auge gesehen hat
und kein Ohr gehört hat
und in keines Menschen Herz aufgekommen ist,
das hat Gott denen bereitet,
die ihn lieben.

1

Seit vielen Jahren schlägt der alte Mann Tag für Tag denselben Weg ein. Es ist eine vertraute Routine, die seinem Leben Rhythmus verleiht. Er hält an ihr fest, auch wenn sie im Laufe der Jahre immer mühsamer geworden ist. Sein Oberkörper ist mittlerweile gebeugt und die Beine sind ihm schwer. Sein Schritt ist nicht mehr so fest wie früher und meist greift er nun zu seinem Stock, wenn er das Haus verlässt.
Und doch treibt es ihn Tag für Tag hinaus. Seine Augen sind dabei hell und klar, während sein Gang von einem Versprechen angetrieben wird, das er vor Jahrzehnten erhalten hatte.

Von klein auf war er mit den Verheißungen seines Volkes vertraut gewesen, die es zu einem Wartenden machen. Aber dann war jenes ganz persönliche Versprechen hinzugekommen: er würde mit eigenen Augen, zu seinen Lebzeiten, deren größte Erfüllung sehen.
Auf das Versprechen folgten jedoch Jahre, schließlich Jahrzehnte, in denen nichts geschah. In die Erwartung mischte sich zeitweise Zweifel.

Und in manchen Phasen seines Lebens wurde aus Zweifel sogar Verzweiflung. Aber gerade in diesen schweren Momenten wuchs die Sehnsucht nach jenem Tag umso mehr.
Und so gab er das Warten nicht auf, ging Tag für Tag denselben Weg zum Tempel hinauf. Je älter er wurde, desto mehr fokussierte sich sein Leben auf jene Erfüllung, die ihm erlauben würde, in Frieden zu sterben.

Vor ihm öffnet sich der weite Platz. Er betritt ihn mit der gleichen Erwartung wie all die Tage zuvor. Er blickt in die Gesichter der Menschen, die an ihm vorbeiziehen, ohne ihn wahrzunehmen. Der alte Mann hält Ausschau nach jenem Trost, der ihm versprochen worden war. Er hält Ausschau nach jenem Heil, das seinem Volk vor Jahrtausenden verheißen worden war. Etwas, das ihrem Warten ein Ende bereiten und sie zur Ruhe bringen würde.

Und so hält der alte Simeon Ausschau – nicht nach etwas, sondern nach jemandem.

2

Aus dem ganzen Reich kommen Gläubige zum Tempel in Jerusalem, um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. An den großen Festen platzt die Stadt aus allen Nähten, doch heute ist es recht ruhig. Und so sind zwischen den vielen unbekannten Gesichtern auch die vertrauten wahrnehmbar. Wie immer ist an diesem Tag Hanna im Tempel. Niemand kann sich an eine Zeit erinnern, als sie hier nicht anzutreffen war.

Als junges Mädchen hatte sie geheiratet, aber nach nur wenigen Jahren ihren Mann verloren. Die meisten hätten daraufhin wohl wieder geheiratet, doch sie hatte sich damals dem Dienst am Tempel verschrieben.
Seit gut 60 Jahren war sie nun täglich hier zu finden. Ganze Generationen hatte sie kommen und gehen gesehen, ein halbes Dutzend Hohepriester miterlebt. Vieles war im Umbruch in diesen Jahrzehnten, zuletzt war der Tempel selbst, der ihr in all den Jahren Zuflucht geboten hatte, von Herodes dem Großen umgestaltet worden.

Auch im Leben der vielen Menschen, denen sie hier im Laufe der Zeit begegnet war, konnte sie das wiederkehrende Auf und Ab des Lebens beobachten: kleine Freuden und leise Sorgen, großes Glück und tiefer Schmerz. All das wiederholte sich in vielen Schicksalen, wodurch ihr Verlangen nach dem Beständigen, das darüber hinaus reichen würde, immer stärker geworden war.

Davon spricht sie auch heute mit den Gläubigen, die ihr begegnen. Jahrzehnte des Fastens und Betens haben sie in ihrer Erwartungshaltung bestärkt und mit 84 Jahren ist sie in ihrer Ausrichtung klarer denn je: Sie redet zu den Menschen von einem Gott, der sich nicht verändert. Eine Konstante, die gestern, heute und in Ewigkeit dieselbe ist. Zugleich ein Gott, der wirkliche Veränderung versprochen hat – ein Durchbrechen des Laufes der Welt. Eine Befreiung vom unweigerlichen Verfall eines jeden Lebens. Eine Erlösung, die sie sehnlich erwartet.

3

Im Inneren des Tempels herrscht Dämmerlicht. Der dunkle Raum wird nur vom flackernden Schein der Öllampen erhellt, deren Licht seine volle Größe nicht zu erfassen vermag. Der Priester, welcher das Heilige soeben betreten hat, bewegt sich andächtig auf den Räucheralter vor dem Allerheiligsten zu.
Es ist ein besonderes Vorrecht, diesen Ort betreten zu können. Den meisten Menschen bleibt der Zutritt verwehrt und selbst unter den Priestern erhält nicht jeder die durch das Los vergebene Gelegenheit, einmal im Leben den Dienst direkt im Heiligtum zu verrichten. Ehrfürchtig übt der Priester seine Aufgabe aus.

Aber auf einmal nimmt er an der rechten Seite des Altars eine Gestalt wahr. Eigentlich dürfte sich niemand in diesem Raum befinden und so erstarrt der Priester. Ein sonderbarer Schauer läuft ihm über den Rücken und Angst überkommt ihn. Da hört er eine Stimme: »Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Flehen wurde erhört. Deine Frau wird einen Sohn bekommen.«

Ungläubig starrt der Priester den Boten im Heiligtum an. Wer ist das? Wieso kennt er mich? Und wie kann er so etwas sagen? Ja, lange hatten er und seine Frau um ein Kind gebetet. Aber inzwischen sind sie alt geworden, zu alt. Wie kann er da diesen Worten Glauben schenken? Das Außergewöhnliche der Situation ist ihm vollkommen bewusst aber die Zusage doch zu groß, um sie glauben zu können.
Zacharias ist ein gottesfürchtiger Mann, der ein rechtschaffenes Leben geführt hat. Und doch wagt er nicht, dieser Verheißung zu vertrauen. Sie ist ihm zu konkret und in seinen Augen schlichtweg unmöglich. Übersteigt das nicht auch Gottes Möglichkeiten?
»Woran soll ich erkennen, dass das wirklich eintrifft?« fragt er.

»Ich bin von Gott gesandt, um dir diese Botschaft zu übermitteln,« erhält er zur Antwort. »Und weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, wirst du bis zur Geburt deines Sohnes stumm sein.«

4 ...

Epilog

Auch an diesem Tag schlägt der alte Mann denselben Weg durch Jerusalem ein. Es drängt ihn hinauf zum Tempel. Als sich der weite Platz vor ihm öffnet, betritt er ihn mit derselben Erwartung wie all die Tage zuvor. Er hält Ausschau nach jenem Heil, das seinem Volk vor Jahrhunderten verheißen worden war.

Da erblickt er eine einfache Familie – einen Mann, eine Frau und in ihrem Arm ein Neugeborenes. Kein ungewöhnlicher Anblick an diesem Ort. Das jüdische Gesetz fordert ein Opfer, sobald die Tage der Unreinheit nach einer Geburt abgeschlossen sind: ein Lamm und eine Taube oder – wie er in diesem Fall erkennen kann – zwei Tauben, wenn die finanziellen Mittel für ein Lamm nicht ausreichen.

Eine Familie von vielen. Aber als Simeon sie erblickt, ist es, als ob er das Ziel einer langen Reise erreicht hat. Er spürt, dass er endlich angekommen ist.

So schnell ihn seine alten Beine tragen, eilt er auf die Familie zu und bleibt vor ihr stehen. Etwas verwundert blickt das Paar den alten Mann an, der atemlos vor ihnen anhält und das Kind betrachtet. Seine Augen leuchten und Tränen laufen ihm über die Wangen. »Darf ich es einmal halten?«, fragt er vorsichtig. Etwas zögerlich reicht Maria ihm den Jungen, den er sanft im Arm wiegt. Ohne den Blick von Jesus zu nehmen, beginnt er zu sprechen: »Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht in Frieden, denn du hast deine Zusage erfüllt: Meine Augen haben dein Heil gesehen.«

Ein alter Mann, voller Hoffnung und voller Träume, weil sein Blick über das irdische Leben hinausreicht. Er weiß, dass in seinen Händen eine weit größere Hoffnung liegt als bei einem

gewöhnlichen Kind. Dieses Kind würde ihn retten und mit Gott versöhnen. Dieses Kind wird ihm Frieden, Trost und Heil bringen – das Warten hat sich gelohnt und war nicht umsonst gewesen.

Auch die alte Hanna ist an jenem Tag im Tempel. Sie hatte Simeon beobachtet und auch jene Familie wahrgenommen, mit der er spricht. Während die anderen Menschen auf dem Platz nur einen alten Mann und ein Kind sehen, ist ihr vollkommen klar, wen Simeon da in Händen hält. Voller Freude tritt sie zu der kleinen Menschengruppe und lobt Gott.
Auch als die anderen den Platz längst wieder verlassen haben, tut sie das noch. Das Glück, das ihr Herz erfasst hat, kann sie nicht für sich behalten und so teilt sie es mit all jenen Menschen, die voller Hoffnung ins Heiligtum kommen.

Josef und Maria sind in ihrer Unterkunft in Bethlehem, als einige Zeit später vornehme Männer in sonderbaren Gewändern dort eintreffen. Im ersten Moment sind die beiden unschlüssig, wie sie auf den hohen Besuch reagieren sollen. Doch zu ihrer Verwunderung fallen die Gäste beim Anblick des Kindes nieder und huldigen ihm. Ehrfürchtig bringen sie kostbare Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Sie berichten von der langen Reise, die sie auf sich genommen hatten, um dem neugeborenen König ihre Aufwartung zu machen. Weit im Osten waren sie vor Monaten aufgebrochen und der himmlischen Botschaft gefolgt.
Nun knien die Männer aus der Ferne vor der enthüllten Hoffnung der Juden. Sie begreifen ansatzweise, dass diese Geburt auch für sie und die Menschen aller Nationen von großer Bedeutung ist.

Jahrtausende warteten die Menschen auf die Ankunft des Messias, des Christus – jenem von Gott verheißenen Retter, der sie zurück in die Gemeinschaft mit Gott führen würde. Doch als er vor 2.000 Jahren geboren wurde, geschah das für die meisten unbemerkt.
Auch heute noch warten und hoffen die Menschen. Sie sehnen sich nach etwas, das ihr Leben ins Reine bringt, ihm Gleichgewicht und Erfüllung verschafft. Sie suchen danach in den unterschiedlichsten Dingen, doch wahren Frieden können sie nur finden, wenn sie in rechter Beziehung zu Gott stehen.

Die Geburt Jesu war ein wesentlicher Schritt Gottes, um dieses Ziel zu erreichen. Sie war der Beginn eines vollkommenen Lebens, das rund 30 Jahre später an einem Kreuz auf Golgatha vorläufig enden sollte. Gott selbst wurde Mensch, um die Schuld der Menschen durch seinen eigenen Tod zu sühnen.
Indem er unsere Schuld auf sich nahm, ermöglicht er uns die Rückkehr in die Gemeinschaft mit Gott. Aus eigener Kraft sind wir nicht in der Lage, diese Beziehung wieder herzustellen. Aber wenn wir unsere Verlorenheit anerkennen, dürfen wir Gottes Vergebung als Gnadengeschenk im Glauben annehmen.

Als der alte Simeon Jesus in Händen hielt, sprach er zu Maria auch davon, dass dieses Kind »zum Fall und zum Aufstehen vieler« bestimmt sei. Darin deutet sich bereits an, dass wir durch Jesus an einen Scheideweg geführt werden, der eine Antwort fordert. An der Haltung zu Jesus Christus entscheidet sich unser ewiges Schicksal.

Die Episoden in diesem Büchlein sind eine freie Nacherzählung der im Neuen Testament beschriebenen historischen Ereignisse rund um die Geburt Jesu Christi. Diese werden uns in den ersten beiden Kapiteln der Evangelien nach Matthäus und Lukas berichtet.
Unter Einbeziehung weiterer Bibelstellen und des historisch-kulturellen Kontextes wurde der Versuch unternommen, so nah wie möglich an den historischen Berichten zu bleiben. Trotzdem beinhaltet die erzählerische Darstellung unweigerlich Interpretationen und Ergänzungen, die über den biblischen Text hinausgehen.

Es empfiehlt sich daher, die Bibel selbst zur Hand zu nehmen und die beschriebenen Ereignisse – sowie den weiteren Verlauf des Lebens Jesu – direkt dort nachzulesen.
Viele der Menschen, die in der Geburtsgeschichte Jesu eine Rolle spielten, wussten das Erlebte richtig einzuordnen, weil Gott zu ihnen sprach. Gott spricht auch heute noch zu uns, insbesondere durch sein niedergeschriebenes Wort. Er lädt uns ein, zu ihm zu kommen.

Bibelstellen-
verzeichnis

1 Lukas 2,25–26
Jesaja 40,1–11

2 Lukas 2,36–37
Hebräer 13,8

3 Lukas 1,5–20

4 Lukas 1,21–23

5 Lukas 1,5–7.24.25

6 Lukas 2,1–3

7 Lukas 1,19.26
Jesaja 6,1–4; 1. Petrus 1,12

8 Lukas 1,27

9 Lukas 1,28–38

10 Lukas 1,39–56

11 Matthäus 1,18

99 1. Korinther 2,9

12 Matthäus 1,19–25

13 Lukas 1,57–64

14 Lukas 1,65–79

15 Matthäus 2,1–2

16 Lukas 2,1–3

17 Lukas 2,25–26
Prediger 1,14

18 Johannes 6,15; 18,36
Jesaja 1,11–17; Sacharja 9,9–10

19 Matthäus 2,1–6
Micha 5,1

20 Lukas 2,8
Hesekiel 34,1–24; Psalm 23

21 Matthäus 2,7–9

22 Lukas 2,1–7
Micha 5,1

23 Galater 4,4
1. Mose 3,15; 12,1–3

24 Lukas 2,6–20
Matthäus 1,25; Johannes 1,1–14

E Lukas 2,22–38
Matthäus 2,9–11

www.szenen-des-erwartens.at

Advent
Szenen des Erwartens

1. Auflage 2026
Innsbruck, Österreich

Text und Konzept:
Ruben Podesser
Gestaltung:
Samuel Hinterholzer
Druck:
Finidr, Tschechien

AUTOR

Ruben Podesser
hat Geschichte und
Wirtschaft studiert. Neben
seiner Tätigkeit in der
öffentlichen Verwaltung
ist er im pastoralen
Dienst aktiv. Er lebt mit
seiner Frau und seinen
drei Töchtern in Tirol.

szenen-des-erwartens.at

